

Die in den Arbeitskreisen vorgetragenen und nüchtern diskutierten Gedankengänge haben eindeutige Stellungnahmen z. B. zum zweiten Bildungsweg und zur Fakultätsreife und zur differenzierten Weiterentwicklung des Berufsschul- und Fachschulwesens gezeitigt, die nun tatsächlich schon erkennen lassen, daß die CDU/CSU von der Sachkenntnis und der Erfahrung her auf dem besten Wege ist, eine zeitgemäße Bildungsidee mit situationsgerechten Bildungswegen zu verbinden. Diese Verbindung kündigt eine befreiende Wende gegenüber allen Ideologien an.

Es ist eine sehr einfache und – wenn wir vom Kommunismus absehen – allgemein anerkannte Bildungsidee. Die pragmatisch anmutenden speziellen Vorschläge, die der Kongreß als Ergebnis anbietet, lassen nämlich eine einheitliche Deutung dessen erkennen, wie der Mensch als Person im Verhältnis zur modernen Welt und ihren technisch bedingten Organisationsformen sich neu zu orientieren beginnt. Es wird also tatsächlich festgestellt, was geschieht, nicht was man wünscht, daß es geschehen möchte.

Der grundlegende Vorgang, der sichtbar wird, ist folgender: Indem sich der Mensch von der ihm zugewachsenen Einbettung in überlieferte statische Lebensformen durch die moderne Industriegesellschaft befreit, entdeckt er die Vielfalt seiner Fähigkeiten und bildet sich am Medium der technisch verwandelten Welt zum mitverantwortlichen Gestalter einer Zukunftsgesellschaft, die keine einheitlichen Bildungswege und standesgebundenen Berufsbeschränkungen mehr kennt; die sich aber bereits heute darüber einig geworden ist – im Westen jedenfalls – daß sie die Grundrechte und Grundpflichten der Person als gemeinsame Bildungsidee anerkennt.

Eine gemeinsame Bildungsidee, aber eine Vielfalt von Bildungswegen, die der Person des einzelnen in der modernen Welt gerecht werden! Wie sich dieser kulturschöpferische Neuansatz in den Ergebnissen des Kongresses widerspiegelt, soll eine spätere Analyse in dieser Zeitschrift zeigen. Ein kommender Kulturkongreß müßte seine Aufgabe darin sehen, diesen Neuansatz bewußt zu machen.

Schulprobleme in Frankreich

Die Höheren Schulen Frankreichs erleben gegenwärtig ein explosives Anwachsen der Schülerzahl. Meldeten sich 1930 an die 50 000 Kandidaten für das Abitur, so waren es 1962 bereits 260 000. Für 1963 veranschlagt man die Zahl auf 400 000. Zur Zeit werden an den öffentlichen Höheren Schulen Frankreichs 2 140 000 Schüler unterrichtet. Dabei besuchen aber sehr viele Schüler Privatschulen. Die genaue Zahl steht uns nicht zur Verfügung. Die Schülerzahl hat eine Vereinfachung der Reifeprüfung notwendig gemacht. Ihr werden wohl noch weitere Reformen folgen müssen. Man kann sich die Arbeitslast der prüfenden Lehrer vorstellen, wenn allein für den ersten Teil des Abiturs von jedem Kandidaten 6 Arbeiten anzufertigen sind. Für 1962 ergibt das die Korrektur von 1 560 000 Arbeiten. Die Schulreform von 1959 hat sich auch dem inneren Aufbau der Schule zugewandt. Der französische Episkopat hat anerkannt, daß auch das Verhältnis zwischen den religiös indifferenten öffentlichen und den christlichen Privatschulen in einem neuen Geist angepackt worden sei. Dagegen wird bittere Klage darüber geführt, daß der Staat im Einhalten seiner finanziellen Versprechen gegenüber den Privatschulen sehr im Rückstand bleibe. (Etudes. November 1962, 272–274).